

N. 100 fl

Ausfu

Sammler

J

10

J. O. 814.

17

Abgenöthigte
Vertheidigung

gegen
eine falsche Beschuldigung,

welche in einer
kürzlich herausgekommenen Schrift,
betitelt:

**Beweis, daß das neue Berlinische
Gesangbuch nicht für die evangelisch
lutherische Kirche seyn könne, u. s. w.**

erschienen ist
zur Ehre der Wahrheit
aufgesetzt

von

S. H. Agricola

Cantor in Großen Ottersleben bey
Magdeburg.

x 7 8 2.

16

Sie schmücken sich untereinander selbst,
dass sie ihre böse Sache fördern, und
andere verunglimpfen. Pf. 36. v. 3.

Mein Herr!

Sie haben wider mein Vermuthen mit
zwar eine ganz besondere Ehre er-
wiesen, daß Sie mich, bey denen jetzt vor-
seyenden Streitigkeiten über Alt und Neu,
mit aufgestellt haben; allein, wenn ich
den Schandfleck betrachte, welchen Sie mir
anzuhängen suchen, so wünsche ich von ganz
dem Herzen, dieser Ehre nie theilhaftig ge-
wesen zu seyn. Es gereicher mir aber bey
dem allen noch zu einem großen Trost, daß

besonders solche Männer, deren Schuh-
 Riemen aufzulösen Sie vielleicht nicht wür-
 dig seyn möchten, mit einer mehr als tigers-
 mäßigen Wuth von Ihnen angefallen und
 gemißhandelt werden. Wie aber ich dabei
 mit erscheinen könne, das ist mir noch un-
 begreiflich, das muß wohl ein Versehen von
 Ihnen gewesen seyn. Da aber geschehene
 Sachen doch nun einmal nicht zu ändern
 sind, da ich in der angezeigten Schrift von
 Ihnen verfolgt und angegriffen werde; so
 folget wohl ganz natürlich, daß ich mich
 schriftlich vertheidige; und wosferne Sie
 etwa einmal von einer gewissen heidnischen
 Tugend, der Billigkeit, etwas gehöret
 haben, so werden Sie auch wohl einräu-
 men müssen, daß ich durch Ihren Schritt,
 zu demjenigen, welchen ich jetzt thue, und
 billig thun muß, veranlasset und genöthiget
 werde. Im voraus verspreche ich Ihnen,
 Ihr Darlehn nicht in groben Currant, son-
 dern nur in geringer Scheidemünze zu be-
 richten; das agio soll zugleich mit erfol-
 gen. Sie wissen ja, daß ein Schulmann
 nichts, als Scheidemünze einnimmt, und
 daher werden Sie so gütig seyn, und mit
 mir für dieses mal so vor lieb nehmen.

Es

Es kam mir als etwas außerordentliches vor, daß Sie, mein Herr! in Ihrer Schrift, Ihres wahrgenommenen Namens mit keiner Syllabe gedenken. Ohnstreitig haben Sie dazu Ihre begründeten Ursachen. Sie wolten entweder aus Bescheidenheit, oder aus Bosheit im Verborgenen handeln. Wäre das erstere; so wünschte ich, daß diese Bescheidenheit Sie zurück gehalten hätte, sich nicht selbst in die Rolle der Lasterer einzuschreiben. Von einer rechtmäßigen Selbstliebe, die freylich manchem unsers Geschlechts nur allzusehr anklebt, sind Sie, wie ich aus Ihrem Verfahren bemerke, völlig frey, weil Sie dadurch ohnfehlbar zur Nächstenliebe geführt würden. Stolz ist gleichfalls Ihre Sache nicht, Sie finden in und an Ihnen selbst gar keine Ursach dazu; haben aber dagegen die sonst gütige Natur als eine grausame Stiefmutter oftmal heimlich angeklaget, und dazu die trefflichsten Bewegungs-Gründe gehabt. Bey dem allen aber, konnten Sie eine gewisse, Ihnen angestammte Begierde, sich auf irgend eine Weise hervor zu thun, nicht gänzlich in Ihrer Seele ausrotten, da diese Begierde bey aller Ihrer Schwäche ohn-

Unterlaß in Ihnen ramorte und Aufforberungen wiederholte, die allesamt von Ihren Freunden durch billige Gründe unterstücket wurden. Nun wurde die Bewegung in Ihrer Seele immer heftiger, Ihr Nerven-System wurde dadurch gewaltig erschüttert, man sahe gleichsam die rothe Blutfahne vor Ihrer Stirn deutlich hingepflanzt, Sie entrißen sich der sanften Stille, wickelten sich los, wagten einen Ausfall auf mich, schlugen mich darnieder, und da ich nun einmal das Schicksal gehabt, Ihr Gefangener zu werden, so muß ich sehen, wie ich mich wiederum ranzionire. Das größte Unglück für mich ist ohnstreitig dieses: daß ich nicht einmal weiß, wer mich angegriffen und darnieder geschlagen hat; so viel aber ist denn wohl außser allem Zweifel, daß Sie, mein Herr Gegner, ein sehr schlechter Mensch seyn müssen, da Sie sich zu bochhaften Verläumdern erniedrigen, und Ihren Nächsten wider den klaren Inhalt des achten Gebots schänden.

Welcher Geist Sie bey Anfertigung Ihres Pasquills getrieben habe, will ich nicht untersuchen, unmöglich kann es der
Geist

7

Geist der Weisheit, der Geist aus Gott
gewesen seyn: Denn die Weisheit von
oben her ist nach Jac. 3. v. 17. ganz anders
beschaffen. Wenn nun aber in Ihrer Hand-
lung die Bescheidenheit unmöglich zum
Grunde liegen kann, so folget: daß man
einzig und allein die Bosheit als eine Trieb-
feder Ihres Verfahrens ansehen müsse.
Diese wäre denn also die eigentliche Ursach,
warum es Ihnen im Verborgenen zu agi-
ren gefällig gewesen, und nun kann ich recht
gut begreifen, daß Sie Ihren Namen
verschweigen; aber Sie müssen auch billig
fürchten, daß die Worte des Ev. Joh. 3.
v. 20. Wer arges thut, der hasset
das Lichtz. Sie treffen werden. Schon
nach dem natürlichen Gesetz der Billigkeit,
welches gewiß mancher Heide besser als Sie
kennet und in Ehren hält, war es wohl
Unrecht, mich öffentlich als einen Verächter
des Abendmahls aufzustellen. Denn, es
ist doch hoffentlich wohl der Billigkeit ge-
mäß, daß man eine Sache wohl und gründ-
lich erkenne, ehe und bevor man darüber
urtheilet. So urtheile ich, der ich in Ih-
ren Augen ein verabscheuungswürdiger
Mensch bin. Aber, ich weiß es schon, daß

ich Ihnen ein Vergerniß, und Ihren Spieß-
 gesellen eine Thorheit predige. Denn,
 wenn ich Ihnen auch aus Lucã 6. v. 37. 38.
 zurufen wolte: Richtet nicht so werdet
 ihr auch nicht gerichtet; so würden Sie
 mir ohnfehlbar aus 1 Tim. 1. v. 9. antwor-
 ten: daß dem Gerechten kein Gesetz
 gegeben sey!

Erlauben Sie, mein Herr! daß ich
 auf einen Augenblick annehme, daß Sie
 ein Mensch, der im Lichte wandelt, ein Ge-
 rechter, daß Sie ein Kind Gottes sind,
 daß Sie für die Ehre und den Dienst Got-
 tes, und für die Reinigkeit des Glaubens
 streiten; können Sie aber dann wohl mit
 irgend einem Scheine Rechtens Ihren Nes-
 benmenschen öffentlich am Pranger stellen
 und ihn brandmarken? können Sie dann
 über Dinge so gerade zu urtheilen, von de-
 nen Sie nicht genau unterrichtet sind?
 Sind das etwa die Fußstapfen des demüthi-
 gen, liebevollen und sanftmüthigen Heilan-
 des, in welchen Sie einher gehen? Wahr-
 lich! mein Herr! Sie eifern mit Unver-
 stand. Wo die Religion des sanftmüthigen
 Jesu ist, da geschehen keine öffentliche Ver-
 folg-

folgungen, keine Beschimpfungen, da sind
 keine ungerechte Bedrückungen, da wird der
 Nächste nicht lieblos beurtheilet, nicht öf-
 fentlich am Pranger gestellet und gebrand-
 market. Ich dünkte doch: Christen solten
 vor allen Dingen das Gebot der Liebe, wel-
 ches ihnen der beste Tugend- und Sittens-
 lehrer Joh. 13. v. 34. 35. gegeben, aus-
 zubüben beflissen seyn. Der Apostel Jesu,
 der erleuchtete Paulus redet eben diese Spra-
 che 1 Cor. 13. wo er unter allen Tugenden
 der christlichen Liebe den Vorzug giebet;
 eben dieses wiederholet er Col. 3. v. 14.
 woselbst er die Liebe das Band der Vollkom-
 menheit nennet. Lassen Sie uns also unsern
 Nächsten nicht ferner hassen und verfolgen,
 da Jesus und seine Apostel Liebe und Ver-
 träglichkeit predigen. Aber, ich höre Sie
 schon aufs neue schreien: daß dem Ge-
 rechten kein Gesetz gegeben sey!! Und
 da kann ich denn mit Ihnen weiter nichts
 ausrichten.

Wolan denn, mein Herr! seyn Sie,
 wer sie wollen, ich werfe mich nicht zum
 Richter über Sie auf, aber ich rufe Ihnen
 Röm. 14. v. 10. und Jacobi 4. v. 11. 12.

zu. An Ihrer Gerechtigkeit und deren Besohnung begehre ich nicht den allergeringsten Antheil zu haben. Vielleicht aber sind Sie von irgend einem blinden Pharisäer (denn die sind noch in grosser Menge da, und gar nicht ausgeartet,) verleitet worden, Ausdrücke, die mir auf die nemliche Art, wie Sie selbige in Ihrer Schrift darzustellen belieben, niemals eingefallen sind, nieder zu schreiben; in solchem Fall bedaure ich Sie herzlich; declarire aber zugleich; daß meine Vertheidigung Sie, als einen unschuldig verführten, gar nicht, sondern vielmehr meinen Verläumber selbst treffen soll. Merken Sie indessen, was Gottes Wort sagt: Prüfet die Geister! und warum? er selbst, der Satan kann sich verstellen in einen Engel des Lichts; was werden also seine Anhänger nicht können, von denen wir in dem bekannten Liede: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält v. 4. singen:

Ach Gott! der theure Name dein
Muß ihrer Schalkheit Deckel seyn.

Damit ich aber auch wegen der mir angedichteten Verläumdung gehörigermaassen mich rechtfertige; so finde ich zusörderst vor
nd.

nöthig Ihnen dasjenige, der lautern Wahrheit gemäß, was ich nicht geredet habe, anzuzeigen. Sie sagen in Ihrer Schrift pag. 30:

In Großen-Ottersleben ist ein Cantor, der sagt zu den Bauern: „Warum soll ich zum Abendmahl gehen? ich kann bey meinem Gerichte Klump und Kohl so gut an die Liebe Gottes und Jesu gedenken, und ihm danken, als bey dem Abendmahl.“

Warum soll ich zum Abendmahl gehen?

Dieser mir aufgebürdete Ausdruck ist eine grobe Lüge, und da die Lügen von dem Satan, dem Vater der Lügen ihren Ursprung haben; so kann ich wohl hier recht eigentlich sagen: daß mich des Satans Engel mit Säusten schläget!

Der Ausdruck von Klump und Kohl ist gleichfalls eine Erfindung, die viel Satanisches an sich hat. Es könnte zwar dieser Ausdruck mir eben nicht zu großem Nachtheile gereichen, da nach 1 Tim. 4. v. 4. 5. alle Creatur Gottes gut, und nichts verwerflich ist;

ist; aber es ist bey dem allen weder von Klump noch Kohl gesprochen worden, und der Lügen Geist hat bey diesen ländlichen Speisen entweder seinen Auffenthalt anzeigen wollen, oder er hat die teuflische Absicht gehabt, dem gemeinen Volke die Sache recht lächerlich vorzustellen. Beyläufig be-
 lieben Sie anzumerken, daß das Wort: Satan, hier blos einen Widersacher bedeuten soll. Nun aber hören Sie auch dasjenige, was ich öffentlich bekenne, hier gesaget zu haben. Die Gelegenheit dazu war diese:

Vor mehr denn zweyen Jahren war ich ganz allein bey einem hiesigen Bauers-
 manne zum Besuch. Beym Abendessen kam das Gespräch, ich weiß nicht mehr, wie? auf das heilige Abendmahl. Zum Nach-
 tisch war Butter mit aufgesetzt. Und eben, da ich ein Butterbrod aß, erinnere ich mich gar wohl, zu meinem Wirth, und dessen Frau gesagt zu haben: "Daß ich mir bey diesem Brodre eben so wohl des größ-
 festen Wohlthäters, Christi erinnern könnte, als im Abendmahl selbst." Und ist denn das Unrecht? Soll man denn
 das

Das nicht thun? Soll ein Christ nur jähr-
 lich ein- oder zwey mal sich mit seinem Er-
 löser im heiligen Abendmahle vereinigen, und
 hernach an diese Vereinigung nicht weiter
 denken? Oder soll er nicht vielmehr die-
 se Gemeinschaft mit Christo täglich zu un-
 terhalten suchen? Und kann er dieses nicht
 füglich bey dem Empfang der leiblichen Wohl-
 thaten aus der Hand Gottes thun? Sinds
 nicht diese, wodurch wir zu Gott gezogen
 werden? Das heilige Abendmahl ist eine
 Stärkung unsers Glaubens, es bringet
 uns zur Gemeinschaft mit Christo. Das
 Gebet ist eben dasselbe, es stärket unsern
 Glauben, videatur die Christliche Lehre
 pag. 37. Und wenn wir zu Gott beten,
 haben wir auch Gemeinschaft mit ihm.
 Selbst ohne das Gebet kann das heilige
 Abendmahl gar keine gesegnete Wirkung
 für uns haben. Und endlich; wenn wir
 durch ein andächtiges Gebet mit Gott nicht
 Gemeinschaft haben könnten, müsten wir da
 nicht alle Tage zum Abendmahle gehen, weil
 wir nach der fünften Bitte täglich viel sün-
 digen? Wenn aber Sie, mein Herr! in
 diesem Stück mit mir nicht einerley Meynung
 sind, so bleiben Sie bey der Ihrigen, denn
 Ich

ich bringe Niemandem meine Begriffe auf. Aber das werden Sie doch wohl eingestehen müssen, daß, gleichwie ein jeder Christ verbunden ist, seinen Taufbund täglich vor Gott im herzlichem Gebet zu erneuern, eben so ist ihm auch eine wichtige Pflicht, den Tod Jesu täglich in seiner Seele zu feiern, welches durch ein würdiges und gläubiges Andenken an ihn, den Grund unsers Heils, geschieht. Und was wollen Sie denn nun sagen?

Sehen Sie, hier ist der ganze Vorfall nach seiner wahren Beschaffenheit erzählt. Zu Lügen und falschen Verdrehungen habe ich gar nicht nöthig, meine Zusucht zu nehmen, auch bedarf meine Erzählung keines günstigen Anstrichs. Sie sehen doch wenigstens so viel, daß ich in keiner Klatschgesellschaft gewesen bin, wo man andere ehrliche Leute wegen ihren Schwachheiten auf eine unverantwortliche Weise durchziehet, wozu nicht selten zahnlöse weibliche Postillons den Stoff hergeben müssen. Das erkenne ich aber, daß ich den Ausdruck beim Essen eines Butterbrodts, an einem unrechten Orte angebracht habe, wo man mich

nicht gehörig verstehen konnte, an einem solchen Orte mußten meine Worte freylich paradoxa seyn; und die Bibel saget mit Recht: daß man der Schwachen schonen müsse. Endlich aber, mein Herr! wenn ich wirkliche Irrthümer lehrete, waren Sie da als ein Nachfolger Jesu und seiner Apostel nicht verbunden, mich von meinem Irrthume mit einer christlichen Bescheidenheit zu befreien, so wie Ihr lieber Paulus Sie Gal. 6. v. 1. und Jac. 5. v. 19. 20. dazu anweist? Oder hat Sie Ihr Herr und Meister, anders zu handeln und zu wandeln, gelehret? Doch, ich breche ab und sage Ihnen zum Schlusse nur dieses einzige: daß ich Ihre ganze Beleidigung als den Stich einer Hummel oder Wespe mit völliger Kaltblütigkeit ertragen habe, und in keine Wege mich vertheidiget haben würde; daferne ich nicht allein meines Amtes wegen, als ein Schullehrer, sondern auch um derer willen, die draussen sind, dieses zu thun für nöthig erachtet hätte. Zulezt, noch die einzige Bitte: Toleriren Sie mich doch in der Liebe, so wie Gott uns alle verträgt, und wie ich Leute

Leute von Ihrer Art nach 2 Cor. 11.
v. 19. 20. zu ertragen (doch - ohne dar-
auf stolz zu seyn) seit langer Zeit schon mit
Fleis erlernet habe. Ich bin

Ihr

Großen Ottersleben
den 12ten Jenner
1782.

Wahrheitliebender
der Verfasser.

148.311

ULB Halle

002 512 270

3

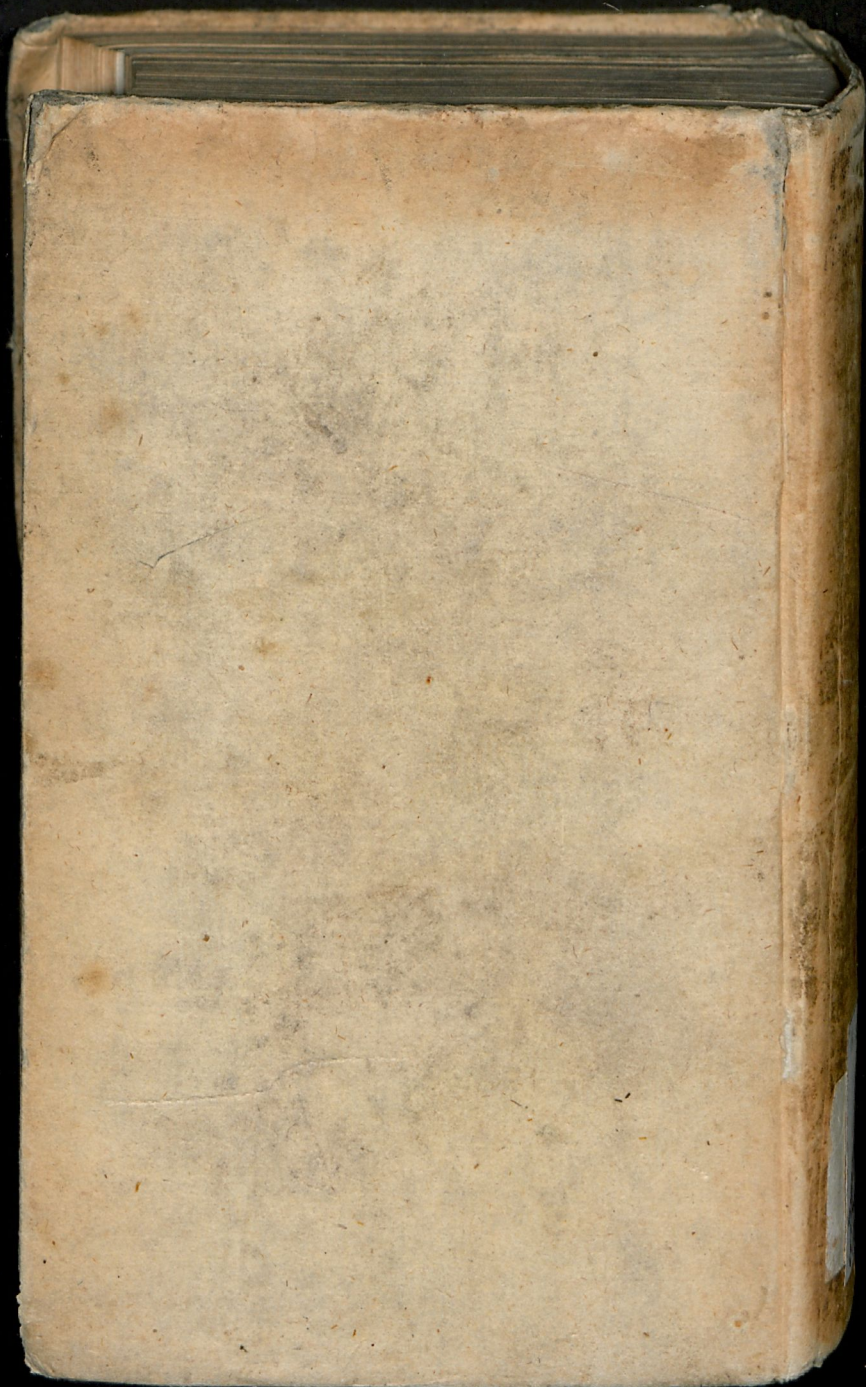


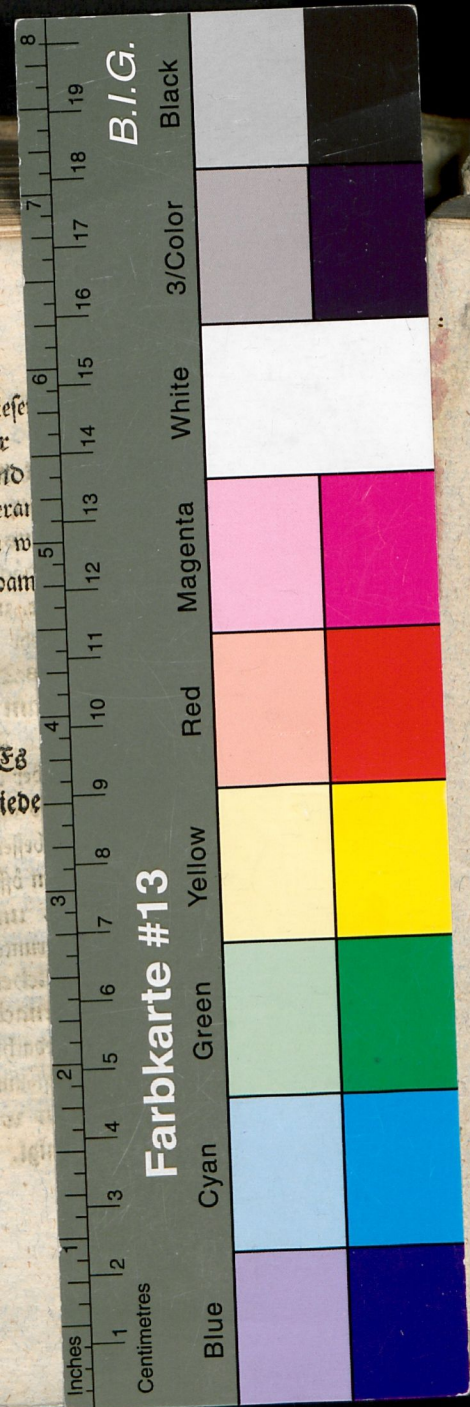
f

5b.

R







17

Abgeñothigte Vertheidigung

gegen
eine falsche Beschuldigung,

welche in einer
Kürzlich herausgekommene Schrift,
betittelt:

**Beweis, daß das neue Berlinische
Gesangbuch nicht für die evangelisch
lutherische Kirche seyn könne, u. s. w.**

erschienen ist
zur Ehre der Wahrheit
aufgesetzt

von
S. H. Agricola
Cantor in Großen Ottersleben bey
Magdeburg.

x 7 8 2.

16